

„Ein Wiedersehen gibt es nur im Himmel“¹

Jüdische NS-Opfer aus Lohr

von Wolfgang Vorwerk

Ihre Namen

Die Stadt Lohr und ihre Bürgerschaft gedenken „ihrer ehemaligen jüdischen Mitbürger und den Opfern des Nationalsozialismus“ mit einem 1991 eingeweihten Gedenkstein an der Stadtmauer am Krankenhaus. Das Gedenken speziell an die ehemaligen jüdischen Mitbürger, die Opfer in der NS-Zeit geworden sind, soll im folgenden Beitrag konkret mit ihren Namen und ihrem Leiden verbunden werden. Anknüpfungspunkt ist vor allem der Geburtsort Lohr. Die Opfer sind vielfach die Töchter und Söhne Lohrer jüdischer Familien, die nach ihrer Jugendzeit aus beruflichen oder persönlichen Gründen aus Lohr weggezogen und daher als Erwachsene von anderen Orten deportiert worden sind, aber eben auch in unseren Augen stets Lohrer geblieben sind und sich sicher auch als solche gefühlt haben.

Grundlage der Benennung der Opfer ist das Gedenkbuch, das im Auftrage der Bundesregierung vom Bundesarchiv in Koblenz seit 1986² erarbeitet, seit 2007 im Internet präsentiert und laufend aktualisiert wird. Die Opfer können in diesem Buch u.a. nach ihren Familiennamen, ihrem Geburtsort oder nach ihren letzten Wohnorten ermittelt werden. Das Gedenkbuch enthält in der aktuellen Online-Fassung mehr als 170.000 jüdische Opfer der Verfolgung unter der NS-Gewaltherrschaft allein in Deutschland 1933-1945. Ausschließlich Opfer, keine Überlebenden, werden erfasst. Falls in diesem Beitrag im Einzelfall noch eine zusätzliche Quelle herangezogen wurde, wird diese bei dem jeweiligen Namen des Opfers angegeben.

Folgende Namen wurden in diesem Gedenkbuch zu Lohr und Steinbach als Geburtsort oder als zeitweiliger Wohnort der jeweiligen Familie herausgefunden:³ 1. Else Goldbach, geb. Markus (*1892). 2. Renate Götz, geb. Neugaß (*1890). 3. Manfred Jordan (*1905). 4. Meta Kahn (*1891). 5. Hugo Kohn (*1900). 6. Karoline (Lina) Manasse, geb. Löwenthal (*1867). 7. Therese Pappenheimer, geb. Kahn (*1895). 8. Bernhard Rothschild (*1885). 9. Fanny Rosenthal, geb. Kahn (1853 in Steinbach). 10. Josef Schlossmann (*1860 in Wiesenfeld)⁴. 11. Jakob Stern (*1894). 12. Tochter Lotte Stern (*1925). 13. Ida Strauss, geb. Baumann (*1871), 14. Rebecka Weil, geb. Eismann (*1859 in Steinbach)⁵. 15. Josef Strauß (*1923).

Die 20 jüdischen Euthanasie-Opfer der Lohrer Heil- und Pflegeanstalt, die im Gedenkbuch ebenfalls unter „Lohr“ aufgeführt werden, kamen durchweg nicht aus Lohrer Familien, wurden aber durch ihren Aufenthalt in der damaligen Heil- und Pflegeanstalt (heute das Bezirkskrankenhaus) als in Lohr „wohnhaft“ geführt. Wir kennen ihre Namen. Ihre Deportation erfolgte ab Lohr. Sie wurden alle im Rahmen einer landesweiten Aktion am 20. September 1940 in der Tötungsanstalt Hartheim bei Linz ermordet. Ihre Namen werden daher unter III wenigstens aufgeführt. Im Bezirkskrankenhaus wird ihrer und der vielen nichtjüdischen, auch Lohrer⁶ Euthanasieopfer mit einem eigenen Bronzerelief gedacht⁷. Der schon genannte Lohrer Josef Strauß (*1923) aus der jüdischen Familie Strauß wurde am gleichen Tag wie die Lohrer Patienten der Heil- und Pflegeanstalt umgebracht. Er war nur Patient einer anderen Pflegeanstalt (siehe unten II, 15).

Die Lohrer Einzelschicksale

Im Folgenden werden zu den genannten Opfern ihr Verfolgungsschicksal und, soweit bekannt, ihre Lohrer Familien und ihr Leben an den Orten dargestellt, von wo aus die Deportation in die Vernichtungslager erfolgte. Keines der Opfer wurde von Lohr aus deportiert, was jedoch nicht relativieren kann, was man auch in Lohr den ehemaligen jüdischen Mitbürgern 1933-1945 angetan hat.

1. **Else Goldbach, geb. Markus**, geboren am 29.Juni 1892 in Lohr am Main.

Ihr Verfolgungsschicksal: Letzter Wohnort war Berlin-Wedding. Else Goldbach wurde deportiert am 03.März 1942 von Berlin ins Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz. Quelle: Gedenkbuch⁸. Ein Todesdatum ist nicht bekannt.

Zur Lohrer Familie: Als geb. Markus war Else Goldbach die Tochter des Lohrer Kaufmanns Leopold Markus(1856-1931), des Inhabers eines Manufakturwaren-, Herren- und Damenkonfektionsgeschäfts in der damaligen Hauptstr. 167 (heute Neubau 34-36). Dessen Ehefrau war Therese, eine geb. Schloß (1857-1909). Else Goldbach heiratete am 23.Dezember 1920 den Metzger Julius Goldbach in Unterriedenberg (bei Bad Kissingen); Angaben von Hans-Joachim Wirthmann. Julius Goldbach wurde ebenfalls am 3. März 1942 nach Auschwitz deportiert.

Ihr letzter Wohnort Berlin-Wedding: Ab wann und warum lt. Gedenkbuch Berlin-Wedding letzter Wohnort war, von dem aus die Deportation erfolgte, muss vorläufig offen bleiben. Einen Stolperstein, der oft Anlass zu Recherchen zur Person ist, gibt es für Else Goldbach in Berlin-Wedding nicht.

2. **Renate Götz, geb. Neugaß**, geboren am 25.4.1890 in Lohr am Main.

Ihr Verfolgungsschicksal: Sie wohnte zuletzt in Nürnberg. Sie wurde deportiert am 24.März 1942 von Nürnberg in das Ghetto Izbica. Quelle: Gedenkbuch⁹. Kein Todesdatum bekannt. Sie gilt als verschollen. Ein Passfoto hat das Stadtarchiv Nürnberg am 28.9.2017 zur Verfügung gestellt (Abb. 1)



Abb. 1: Passfoto von Renate Götz, geb. Neugaß (Stadtarchiv Nürnberg C21/VII Nr. 49)

Zur Lohrer Familie: In Lohr wohnte in der Anlagestraße 452 in den 20er Jahren ein Benjamin Neugaß (1854-1926) mit Frau Rosa (1855-1924) und sieben in Lohr geborenen Kindern. Vater Neugaß war Viehhändler und hatte offenbar auch seine Stallungen in der Anlagestraße. Das ergibt sich indirekt aus einer Anzeige der LZ vom 03. August 1927, wo es heißt, die Stallungen des Großviehhänd-

lers Philipp Hanauer befänden sich jetzt im Anwesen des verstorbenen Viehhändlers Neugaß in der Anlagestraße (heute Nr. 11/13). Renata Neugaß war Kindergärtnerin; Angaben von Hans-Joachim Wirthmann und von Karl-Heinz Schroll.. Siehe auch Aufsatz von Leonhard Tomczik (FN 9).

Ihr letzter Wohnort war Nürnberg: 1920 heiratete Renate Neugaß Max Götz, Kaufmann in Nürnberg. Götz war Inhaber einer Maschinenhandlung. Er wurde mit seiner Frau 1942 deportiert.

3. **Manfred Jordan**, geboren am 16. Mai 1905 in Lohr am Main.

Verfolgungsschicksal: Die letzte Adresse von Manfred Jordan, der mit Hedwig Jordan, geb. Erasmus, verheiratet war, war Sandweg 83/II in Frankfurt am Main. Von dort aus wurde Manfred Jordan zusammen mit seiner Ehefrau am 11. Juni 1942 in das Vernichtungslager Majdanek verschleppt, wo er und wahrscheinlich seine Ehefrau am 28. Juli ermordet wurden. Laut Deportationsliste war er zuletzt „Hilfsarbeiter“, was aber nichts über seinen erlernten Beruf besagt. Dessen Ausübung wurde ihm möglicherweise in den letzten Jahren untersagt, um ihn wie so viele durch Schikanen dieser Art zu demütigen und die berufliche Grundlage zu entziehen. Quelle: Gedenkbuch¹⁰ und Datenbank des jüdischen Museums in Frankfurt; Mitteilung von Hartmut Schmidt. Initiative Stolpersteine Frankfurt e.V. mit Mail vom 14.7.2017. In der Gesamtliste der Stolpersteine der Stadt Frankfurt ist kein Manfred Jordan aufgeführt¹¹. Laut Gedenkbuch ist die Ehefrau Hedwig Jordan am 11. Juni 1942 ins Vernichtungslager Sobibor deportiert worden.

Aus welcher Lohrer Familie Manfred Jordan stammt, ist bekannt. Eine Einsichtnahme von Hans-Joachim Wirthmann in die Geburtsurkunden des Standesamts Lohr am 12.9.2017 ergab, dass tatsächlich ein „israelitischer“ Manfred Jordan am 16.5.1905 in Lohr geboren wurde und zwar als Sohn eines Max Jordan, eines Trödlers, und seiner Frau Fanny, geb. Meier, wohnhaft in der Turmstraße 16 (heute Turmstraße 2). Joachim Wirthmann zufolge war die Familie jedoch zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1907 bereits nicht mehr in Lohr ansässig.

Zu seinem Leben in Frankfurt ist außer den obigen Informationen nichts bekannt. Geheiratet haben soll er 1936.

4. **Hugo Kohn Kan.** Hugo Kohn soll im Jahre 1900 in Lohr am Main geboren worden sein.

Verfolgungsschicksal: Vor dem Zweiten Weltkrieg lebte er in Aschaffenburg. Dies war auch sein letzter Wohnort während des Krieges. Hugo Kohn wurde „in der Schoah“ (das hebräische Wort für Holocaust) ermordet, wie es in der Quelle heißt. Die Quelle ist ein Gedenkblatt (sog. Page of Testimony“), eingereicht von einer Tante (nicht Onkel) namens Miriam Wolf in Yad Vashem. Von dieser Tante wurde das Gedenkblatt am 23.10.1955 auch mit „Miriam Wolf“ gezeichnet. Im Gedenkblatt ist auch Lohr als Geburtsort angegeben. Das originale Gedenkblatt befindet sich in der Datenbank von Yad Vashem auf Hebräisch und auch in deutscher Übersetzung. Es ist auch digital einsehbar:

[http://yvng.yadvashem.org/index.html?language=en&s_astName=Kahn&s_firstName=Hugo&s_place=aschaffenburg.](http://yvng.yadvashem.org/index.html?language=en&s_astName=Kahn&s_firstName=Hugo&s_place=aschaffenburg)

Kein Eintrag im Gedenkbuch des Bundesarchivs.

Die im Gedenkblatt genannten Lohrer Eltern Zifrid und Berta Kohn sind mir nicht bekannt. Auch in den Aufzeichnungen von Hans-Joachim Wirthmann und Karl-Heinz Schroll gibt es keine Hinweise auf einen Zifrid (Siegfried) und eine Berta Kohn. Auch alle sonstigen Recherchen blieben bislang ergebnislos. Weitere Recherchen laufen aber derzeit in Israel.

5. **Meta Kahn, geb. Kahn**, geboren am 14. Juni 1891 in Lohr. Ihr Verfolgungsschicksal: Wohnhaft in Erbach-Eichberg (Landesheil- und Pflegeanstalt), Deportation: ab Erbach-Eichberg, Landesheil- und Pflegeanstalt 05. Februar 1941, nach Hadamar, Tötungsanstalt. Todesdatum: 05. Februar 1941, Todesort: Hadamar, Tötungsanstalt. Schicksal: Euthanasie. Soweit das Gedenkbuch¹².

Hinter den knappen Worten des Gedenkbuch-Eintrags verbirgt sich folgender, vielleicht weniger geläufige Sachverhalt. Meta Kahn wurde Opfer der sog. „Aktion T 4“¹³, wie nach dem Zweiten Weltkrieg die systematische Ermordung von über 100 000 tatsächlich oder vermeintlich behinderten Menschen durch das NS-Regime bezeichnet wurde. Schrittweise wurde das „lebensunwerte Leben“ vernichtet. Dazu gehörte im Februar 1941 auch die Deportation von Meta Kahn mit sicher vielen anderen mehr von Erbach-Eichberg ins mittelhessische Hadamar. Dort wurden zwischen Januar 1941 und März 1945 im Rahmen dieser Vernichtungsaktion etwa 14.500 Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen in einer Gaskammer, durch tödliche Injektionen, Medikationen sowie durch vorsätzliches Verhungernlassen ermordet. Das Todesdatum Meta Kahns war der Tag ihrer Ankunft in Hadamar.

Zur Lohrer Familie: Meta Kahns: Sie war Tochter des Lohrer Handels- und Kaufmanns Benjamin Kahn (1848-1926) und seiner Frau Kätchen, geb. Solinger (1857-1931), Konditorgasse 94 (heute Neubau Haus Nr. 64). Meta war Schwester von Therese Pappenheimer, geb. Kahn, die mit ihrer Familie in Treblinka ermordet wurde (siehe unten). Meta war seit 1914 verheiratet mit Michael Kahn geb. am 17.8.1875 in Bergrothenfels, Kaufmann in Frankfurt. Mehr ist nicht bekannt. Die Zuordnung erfolgte nach Angaben von Hans-Joachim Wirthmann. Die Eltern erlebten die Ermordung ihrer beiden Töchter nicht mehr, wie sich den Todesdaten der Eltern entnehmen lässt. Michael Kahn wurde am 15.9.1942 von Frankfurt nach Theresienstadt deportiert, wo er am 2.2.1943 umkam (Gedenkbuch).

6. **Karoline (Lina) Manasse, geb. Löwenthal**, geboren am 01. Oktober 1867 in Lohr am Main.

Ihr Verfolgungsschicksal: Ihr letzter Wohnort: Berlin-Schöneberg. Deportation von Berlin aus am 03. Oktober 1942 ins Ghetto Theresienstadt. Todesdatum: 09. November 1942; Todesort: Ghetto Theresienstadt. Quelle: Gedenkbuch¹⁴. Ebenso, dass Karolines Schwester Jenny, verh. Bär (*1890) 1944 in Auschwitz ermordet wurde.

In der Datenbank des von der deutschen Botschaft in Prag unterstützten tschechischen Gedenkbuchs für Theresienstadt¹⁵ ist die sog. „Todesfallanzeige“, eine Art von Totenschein, vom 9.11.1942 erhalten (Abb. 2). U.a. ist angegeben, Lina Sara¹⁶ Manasse sei verwitwet; ihre letzte Adresse sei Berlin, Potsdamer Str. 124 gewesen. Ihre Erkrankung: eine Herzmuskel-Degeneration; gestorben sei sie am 9.11.1942 morgens um 7.45 Uhr an Darmkatarrh. Die „Beisetzung“ habe am 11.11.1942 stattgefunden. Gezeichnet war die Anzeige von einem Totenbeschauer, einem behandelndem Arzt, dem Amtsarzt und dem Chefarzt von Theresienstadt [sic!]. Diese Art von „Todesfallanzeige“ war üblich. Dem Mord versuchte man sogar selbst in diesem Todesghetto eine bürokratische Normalität zu geben, die es nicht gab. Hintergrund: Theresienstadt war ein „Vorzeigelager“ für die internationale Öffentlichkeit, etwa Inspektionen des IRK's, um ihr Sand in die Augen zu streuen. Es gab sogar einen „Chor“ und ein „Theater“, um die Fassade des Verbrechens komplett zu machen. Ich zitiere diese „Todesfallanzeigen“, da sie beispielhaft für den nicht zu überbietenden Zynismus sind, der sich in ihnen dokumentiert.

Zu den Lohrer Eltern: Karoline Manasse, geb. Löwenthal, war Tochter von Amalie Löwenthal (gest. am 27. Juli 1928) und dem Lehrer und Vorsänger J. Löwenthal (gest. um 1908). Lehrer Löwenthal war in Lohr von 1865 – 1869. Das Geburtsjahr 1867 von Tochter Karoline fügt sich in diesen Zeitrahmen¹⁷. Die Eltern gehen mit Karoline schon mit 2 Jahren (1869) aus Lohr weg.

Über ihr Leben in Berlin-Schöneberg ist lediglich die Tatsache bekannt, dass sie verheiratet war. Einen Stolperstein gibt es in Berlin-Schöneberg für Karoline Manasse nicht; so haben auch mögliche Recherchen zur Person in Berlin nicht stattgefunden.

7. **Therese Pappenheimer geb. Kahn**, geboren am 8. April 1895 in Lohr am Main, / - / Bayern.

Verfolgungsschicksal: Letzter Wohnort, zugleich Familienwohntort: Sprendlingen, Landkreis Offenbach. Deportation: ab Darmstadt 30. September 1942, vermutlich Treblinka. So das Gedenkbuch¹⁸. Ergänzend ist bekannt: Theresa wurde zusammen mit ihrem Mann Albert (*1889), der gemeinsamen Tochter Ilse (*1921) und einem Neffen ihres Mannes von Darmstadt aus am 30. September 1942 „nach Osten“, vermutlich ins Vernichtungslager Treblinka deportiert und dort ermordet. Therese Pappenheimer und ihre Familie gehörten offenbar zu den letzten 16 jüdischen Bürgern Sprendlingens, die mit dem o.g. Transport deportiert wurden. Quelle hierzu: Unterlagen in Darmstadt¹⁹ und die Alemannia Judaica zu Sprendlingen²⁰.

Zur Lohrer Familie: Therese war Tochter des Lohrer Kaufmannes Benjamin Kahn (1848-1926) in der Konditorgasse 94 (heute 4) und dessen Ehefrau Kätchen, geb. Solinger (1854-1931). Mit Kätchen war der Vater von Therese in 2. Ehe verheiratet. Therese war Schwester von Meta Kahn (oben) die in der Tötungsanstalt Hadamar das Schicksal der Euthanasie erlitt, also auch ermordet wurde. Die Angaben stammen von Hans-Joachim Wirthmann.



Abb. 3: Therese Pappenheimer, geb. Kahn, auf einem Foto von 1937, etwa fünf Jahre vor ihrer Deportation nach Treblinka. (Quelle: Heimatfreunde e.V. Sprendlingen)

Über ihr Leben in Sprendlingen: Durch Heirat am 08. April 1920 mit dem Kaufmann Albert Pappenheimer aus o.g. Sprendlingen, Landkreis Offenbach, wurde Sprendlingen Thereses neuer Lebensmittelpunkt. Sprendlingen hatte auch eine alte jüdische Kultusgemeinde. Fotos von

Therese aus dem Jahre 1937 sowie von ihrer Tochter wurden mir aus Sprendlingen zur Verfügung gestellt (Abb. 3 und 4).



Abb. 4: Ilse Pappenheimer, Tochter von Therese Pappenheimer. Die 21-jährige Ilse wurde mit ihren Eltern zusammen 1942 nach Treblinka deportiert. (Quelle: Heimatfreunde e.V. Sprendlingen)

Überliefert sind die letzten Abschiedsworte von Therese Pappenheimer zu Nachbarn am Vorabend des Abtransports, der am 17. September 1941 stattfand: „Ein Wiedersehen gibt es nur im Himmel.“ Der Abtransport erfolgte für Therese, ihre Familie und 13 weitere Sprendlinger Juden mit einem LKW. Es heißt: „Über die heruntergelassene Rückwand stiegen sie ein. Ein Stuhl sollte den Älteren das Einsteigen erleichtern.“²¹ Zum Abschied gewunken haben die Kinder aus der Nachbarschaft.

8. **Bernhard Rothschild**, geboren am 30.10.1885 in Lohr am Main.

Verfolgungsschicksal: Letzter Wohnort war Berlin - Schöneberg. Deportation: von Berlin am 10. Januar 1944 ins Ghetto Theresienstadt. Todesort: KZ Auschwitz. Todesdatum 28. Oktober 1944. Soweit das Gedenkbuch.

Zum Lohrer Elternhaus: Bernhard Rothschild trug den Vornamen seines Großvaters väterlicherseits aus Grünfeld bei Tauberbischofheim, der ebenfalls Bernhard hieß. Über die Lohrer Zeit des 1885 geborenen Bernhard Rothschild wissen wir wenig. Seit Kurzem kennen wir wenigstens die Eltern:

Sie waren Emanuel und Fanny Rothschild, geb. Schlossmann²².

Bernhards Eltern hatten 1884 geheiratet und im selben Jahr das Lederwarengeschäft des Schwiegervaters Isaak Schlossmann am Oberen Marktplatz Haus Nr. 175 übernommen (heute Teil der Sparkasse, Abb. 5). Isaak Schlossmann war 1864 aus Wiesenfeld mit den Töchtern Sophia und Fanny sowie Sohn Josef, dem späteren Lohrer



Abb. 5: Das Rothschildhaus, in dem sicher auch Bernhard Rothschild aufgewachsen ist (Quelle: Karl-Heinz Schroll)

Ehenbürger (siehe unten), nach Lohr gezogen. Bernhards Vater Emanuel Rothschild baute das Lederwarengeschäft seines Schwiegervaters in ein Konfektionswarengeschäft um. Um die Jahrhundertwende übernahm sein Bruder Hermann die Geschäftsleitung, während Emanuel Rothschild mit Familie nach Berlin zog, wo sein Schwager Josef Schlossmann bereits seit 1898 lebte. 1920 schied Emanuel Rothschild ganz aus dem Lohrer Geschäft aus. Es firmierte ab jetzt allein unter dem Namen „Herm. Rothschild“ (Abb. 5).

Emanuel Rothschild starb im März 1924 (LZ vom 27. März 1924). Das Todesdatum von Fanny Rothschild ist mir nicht bekannt. Es befindet sich jedenfalls von ihr kein Opfer-Eintrag im Gedenkbuch des Bundesarchivs! Sie erlitt daher nicht das gleiche Schicksal wie ihr Bruder Josef oder ihr Sohn Bernhard.

Bernhard Rothschilds Berliner Zeit: Mehr an persönlichen Lebensdaten ist über seine Berliner Zeit bekannt – allerdings ab 1939 eine Zeit der jahrelangen Demütigungen und Schikanen für die ganze Familie, an deren Ende für Bernhard Rothschild Auschwitz stand. Seine Einberufung im 1. Weltkrieg erfolgte wohl am Wohnort Berlin. Ein Jahr nach Kriegsende, am 30. Oktober 1919, heiratete Bernhard Rothschild die nichtjüdische Martha Zöllner. Ab 1921 wohnte die Familie in der Akazienstraße 20 in Berlin-Schöneberg. Sohn Horst wurde am 9. Juli 1923 in Berlin geboren. Bernhard Rothschild war ausweislich seiner Heiratsurkunde ebenfalls Kaufmann. 1939 ließ sich das Ehepaar zum Schutz der Ehefrau und des Kindes scheiden. Bernhard Rothschild musste offenbar, ähnlich wie wohl Manfred Jordan (siehe oben Ziff. 3), seinen angestammten Beruf aufgeben und

angestammten Beruf aufgeben und als Vertreter arbeiten. Er zog nach seiner Scheidung als Untermieter zu einer Helene Kirsch in der Nähe seiner alten Wohnung. 1943 wurde Bernhard Rothschild verhaftet und in die Sammelstelle in die Kleine Hamburger Straße in Berlin-Mitte gebracht. Weil er Weltkriegsteilnehmer war, kam er zwar wieder frei.



Abb. 6: Eine Aufnahme von Bernhard Rothschild, wohl aus den 30er Jahren (Familienbesitz Martina Erdmann, Augsburg)

In der Zwischenzeit war seine Wohnung geplündert worden, so dass er notgedrungen zur möblierten Untermiete zu einer Familie Müller, Baden'sche Straße 6, zog.

Ein Stolperstein ist in Berlin-Schöneberg in der Akazienstraße 20 als seiner letzten frei gewählten Wohnadresse verlegt. Aus den in diesem Zusammenhang erstellten und ins Netz gestellten Informationen zu seinem Leben in Berlin habe ich geschöpft²³.

Sohn Horst und Rothschilds Ehefrau haben überlebt. Sohn Horst verstarb am 12. Februar 1987²⁴. Aus dem Familienbesitz wurde mir von Martina Erdmann aus

Augsburg, deren langjähriger Stiefvater Horst Rothschild war, eine Aufnahme von Bernhard Rothschild aus den 30er Jahren zur Verfügung gestellt (Abb. 6).

9. **Fanny Rosenthal geb. Kahn Gutheim**, geboren am 7. Januar 1853 in Steinbach/Lohr.

Verfolgungsschicksal: Letzte Wohnadresse war Frankfurt a. Main, Jüdisches Altersheim, Hermesweg 5-7. Ab 1. November 1942 firmierte diese Adresse offiziell als „Gemeinschaftsunterkunft für Juden“, d.h. als ein sog. „Judenhaus“, in dem Verfolgte vor ihrer Deportation konzentriert wurden. Fanny Rosenthal wurde am 18. August 1942 im hohen Alter von 89 Jahren bei der siebten großen Deportation aus Frankfurt in das Ghetto Theresienstadt verschleppt, wo sie zwei Wochen später ums Leben kam. Todesdatum: 02. September 1942; Quellen: Gedenkbuch²⁵.

In der Datenbank des tschechischen Gedenkbuchs für Theresienstadt²⁶ ist wie bei Karoline Manasse (s. oben) eine „Todesfallanzeige“, also eine Art von fingiertem Totenschein des Verbrechens, erhalten. Danach „starb“ die verwitwete Fanny Rosenthal angeblich an „Marasmus senilis“, Altersschwäche. Auch hier wie bei Lina Manasse war das Papier von einem sog. Totenbeschauer, einem behandelnden Arzt, dem Amtsarzt und dem „Chefarzt“ von Theresienstadt unterzeichnet [sic!], siehe Abb. 7.

**Ghetto Theresienstadt
Der Alttestenrat**

188. **Dodatečný zápis nálezů** No. 4438
Datum: 3.9.1942 Podpis: [Signature]

TODESFALLANZEIGE

Sterbetrakt

Name (bei Frauen auch Mädchensname) ROSENTHAL KAHN geb. Vorname PANNY Tr. Nr. XII/1-718																
Geboren am 7. I. 1853 in Stoltebach Bezirk Lohn a. M.																
Stand Wwitw. Beruf ohne Religi. mos. Geschl. weibl.																
Staatszugehörigkeit D. P. Heimatgemeinde																
Letzter Wohnort (Adresse) Frankfurt a. M.																
Wohnhaft in Theresienstadt Gebäude No. B III a Zimmer No. 267																
Name des Vater Josef Kahn Beruf	Letzter Wohnort Frankfurt															
Name der Mutter (Mädchensname) Regina geb. Mannheimer Beruf																
Sterbetag 2.9.42 Sterbestunde 0.40 Sterbeort: Theresienstadt																
Genauere Ortsbezeichnung (Gebäude, Zimmer) B III a Z. 267																
<table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <thead> <tr> <th style="width: 5%;">No.</th> <th style="width: 35%;">Name</th> <th style="width: 10%;">Tr. Nr.</th> <th style="width: 15%;">Verwandtschaftsgrad</th> <th style="width: 35%;">Wohnadresse (b. Gatten u. Kindern auch Geburtsdaten)</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>15</td> <td>in Theresienstadt</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>16</td> <td>im Protektorat</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>		No.	Name	Tr. Nr.	Verwandtschaftsgrad	Wohnadresse (b. Gatten u. Kindern auch Geburtsdaten)	15	in Theresienstadt				16	im Protektorat			
No.	Name	Tr. Nr.	Verwandtschaftsgrad	Wohnadresse (b. Gatten u. Kindern auch Geburtsdaten)												
15	in Theresienstadt															
16	im Protektorat															
Tag der letzt. Einschließung	Ort der letzt. Einschließung	Zahl d. Kinder aus letzt. Ehe														
Art des Personal- ausweises K. K.	No. A 06458	Ausgestellt von Polpras. Frankfurt														
Behandelnder Arzt: Dr. Robert Schittmann																
Krankheit (in Blockschrift) MFRASMUS SEMNIS ALTER SCHWÄCHE																
Todesursache (in Blockschrift) 11																
Totenbeschau führte durch Dr. Paul Fischer	Tag u. Stunde der Totenbeschau 2.9.42 0.15															
Ort der Beisetzung	Tag u. Stunde der Beisetzung															
Theresienstadt, am 2. 9. 1942																
Der Totenbeschaue: Dr. Fischer	Der Amtsarzt: [Signature]	Der Chelarzt: [Signature]														

Abb. 7: Die "Todesfallanzeige" aus dem Ghetto Theresienstadt für die 89-jährige Fanny Rosenthal, geb. Kahn, (Quelle: Tschebisches Nationalarchiv).

Zu den Lohr/Steinbacher/Eltern: Fanny Rosenthal, geb. Kahn Gutheim, war offenbar nicht die Tochter des letzten Mitglieds der Kultusgemeinde Steinbach, Sigmund Kahn, der mit seiner Familie 1896 in die Lohrer jüdische Gemeinde eingegliedert wurde²⁷.

In der o.g. „Todesfallanzeige“ von Theresienstadt ist bei Fanny Rosenthal als Vater ein Josef Kahn und als Mutter eine Regina Kahn, geb. Mannheimer, angegeben.

Mit Sicherheit war sie daher auch nicht die Tochter Fanny des in Steinbach 1847 geborenen Benjamin Kahn. Eine Zuordnung zu einer bestimmten Familie ist daher derzeit nicht möglich. So auch die letzte Mitteilung von Hans-Joachim Wirthmann vom 25.9.2017.

Zu ihrem Leben in Frankfurt ist ebenfalls nichts bekannt. Einen Stolperstein gibt es dort nicht. Unfassbar bleibt auch hier das Schicksal der hochbetagten Frau.

10. **Josef Schlossmann**, geb. 17. April 1860 in Wiesenfeld

Sein Verfolgungsschicksal: wohnhaft in Berlin. Deportation: ab Berlin 17. August 1942, Theresienstadt, Ghetto. Todesdatum: 04. Januar 1943, Todesort: Theresienstadt, Ghetto. Soweit das Gedenkbuch.

Ergänzend wissen wir: 1941 musste er seine Wohnung in Berlin räumen und in ein sog. „Judenhaus“ in der Bamberger Straße ziehen. In solchen Gemeinschaftsunterkünften wurden wie Fanny Rosenthal in Frankfurt die Verfolgten vor ihrer Deportation konzentriert. Am 17. August 1942 wurde Schlossmann mit einem sog. „Altentransport“ ins Ghetto Theresienstadt deportiert, wo er am 04. Januar 1943 im Alter von 82 Jahren an den Strapazen starb, bzw. ermordet wurde²⁸.

**Ghetto Theresienstadt
Der ältestenrat**

TODESFALLANZEIGE

No. 165

Sterbematrik 165

Datum: 04.01.1943

Dodatečný zápis nařízen

Příloha 1

Name (bei Frauen auch Mädchenname)		Schlossmann		Vorname		Josef		Tr. Nr.		I/40-4472			
Geboren am		17.4.1860		in		Wiesenfeld		Bezirk		Bayern			
Stand		Witwer		Beruf		Kaufmann		Relig.		mcs.			
Staatsangehörigkeit		Deutsches Reich		Heimatgemeinde		Berlin		Geschl.		männl.			
Letzter Wohnort (Adresse)		Berlin, Bambergerstr. 40											
Wohnhaft in Theresienstadt Gebüde No.		B IV		Zimmer No.		177							
Name des Vater				Beruf				Letzter Wohnort					
Name der Mutter (Mädchenname)				Beruf				Letzter Wohnort					
Sterbetag		4.1.1943		Sterbestunde		7.00 h		Sterbeort: Theresienstadt					
Genauere Ortsbezeichnung (Gebäude, Zimmer)		B IV, Zimmer 177											
Verwandte	Name		Tr. Nr.		Verwandtschaftsgrad		Wohnadresse (b. Gatten u. Kindern auch Geburtsdaten)						
	in Theresienstadt												
im Protoktorat													
Tag der letzt. Eheschliessung				Ort der letzt. Eheschliessung				Zahl d. Kinder aus letzt. Ehe					
Art des Personalnummern		Kennkarte		No. A 050490		Ausgestellt von		Pol. Präb. Berlin					
Behandelnder Arzt		Dr. Friedrich Kornfeld											
Krankheit (in Blockschrift)		MARASMUS SENIIS Altersschwäche											
Todesursache (in Blockschrift)		PNEUMONIA LOBARIS Lobäre Lungenentzündung											
Totenbeschau führte durch		Dr. Ernst Reiss		Tag u. Stunde der Totenbeschau		4.1.1943 7.10 h							
Ort der Beisetzung		Theresienstadt		Tag u. Stunde der Beisetzung		4.1.1943 15.00 h							
Teresienstadt, am		4.1.1943											
Der Totenbeschaue:		Der Amtsarzt:		Der Chirur:									

Abb. 8: Die "Todesfallanzeige" aus dem Ghetto Theresienstadt für Josef Schlossmann – zur „Todesfallanzeige“ siehe Text zu Abb. 2. (Quelle: Tschechisches Nationalarchiv)

In der Datenbank des tschechischen Gedenkbuchs für Theresienstadt²⁹ ist auch von Schlossmann eine „Todesfallanzeige“ vom 04. Januar 1943 erhalten. Wie bereits

oben erwähnt: ein fingierter Totenschein, ebenfalls gezeichnet von einem sog. behandelnden Arzt, Totenschauer, Amtsarzt und Chefarzt von Theresienstadt. „Be-scheinigt“ wurde Josef Schlossmann als Krankheit Altersschwäche und als angebliche Todesursache Lungenentzündung, was in Wirklichkeit Mord war. Die „Beisetzung“ soll am 4.1.1943 erfolgt sein (Abb. 8).

Zu Schlossmanns Bezug zu Lohr: Josef Schlossmann lebte von 1864 bis 1882 in Lohr bei seinen Eltern. 1882 zog er von Lohr weg, unterhielt aber bis 1933, ehe er persona non grata bei den Nazis wurde, regelmäßigen Kontakt zu Lohr, wo er u.a. bedürftigen Bürgern half. Nach Lohr war die Familie von Josef Schlossmann 1864 aus Wiesenfeld gekommen. Daher auch sein Geburtsort Wiesenfeld.

Schlossmanns Vater Isaak hatte, wie schon oben erwähnt, damals eine Lederwarenhandlung am Oberen Markt eröffnet. Er führte dieses Geschäft bis 1884, ehe es von seinem ebenfalls schon o.g. Schwiegersohn Emanuel Rothschild weitergeführt wurde. Isaak Schlossmann starb am 12. November 1894.

Für sein soziales Engagement erhielt Josef Schlossmann u.a. 1930 die



Abb. 9: Josef Schlossmann (Quelle: Karl-Heinz Schroll)

Ehrenbürgerwürde der Stadt Lohr. Diese wurde ihm zwar 1934 von den Nationalsozialisten aberkannt. Die damalige Aberkennung wird jedoch heute als nichtig angesehen, wie die Stadt Lohr 1985 in einer öffentlichen Erklärung klarstellte. Darüberhinaus hat der Lohrer Stadtrat mit Beschluss vom 30. Januar 2008 entschieden, alle Ehrenbürger von der Liste zu streichen, die während des Dritten Reiches ernannt worden waren. Josef Schlossmann wurde damit in gewisser Weise sogar doppelt rehabilitiert. Sein Porträt hängt in der Ehrengalerie im Neuen Rathaus in Lohr (Abb. 9).

Weitere Lebensstationen im Anschluss an Lohr: Ab 1882 Landshut, ab 1886 USA, ab 1898 Berlin. In Berlin lebte er mit seiner Frau Minna geb. Baruch (gest. 1926) in der Claudiusstraße 5 im heutigen Hansaviertel. Ein Stolperstein vor Schlossmanns ehemaligem Wohnhaus in der Claudiusstraße 5 im Berliner Hansaviertel erinnert seit 2013 an ihn und sein Schicksal³⁰. Ab um 1900 wohnte auch seine Schwester Fanny mit ihrem Mann Emanuel und Sohn Bernhard in Berlin: eine Lohrer Familie, die sich in Berlin wieder zusammenfand und sicher zusammenhielt und gegenseitig half, so lange dies möglich war. Seine fünf Kinder sind schon um 1933 aus Deutschland geflohen und haben in den USA, Schweden, Kanada, England und Südafrika Familien gegründet³¹.

11. Jakob Stern, geboren am 10. Juni 1894 in Braunsbach, Amt Künzelsau, Württemberg.

Verfolgungsschicksal: Letzter Wohnort: Braunsbach. Deportation ab Stuttgart am 01. Dezember 1941 nach Riga-Jungfernhof, Außenlager Ghetto Riga. So das Gedenk-Bundesarchivs. Ein Todesdatum ist nicht angegeben.

Sein Leben in Lohr: Auch Jakob Stern ist kein gebürtiger Lohrer. Der fast 30jährige Jakob Stern heiratete aber am 29. Februar 1924 in Lohr seine Lohrer Frau Selma, geb. Markus (1893-1935) und verblieb in Lohr. Selma war die Schwester von Else Goldbach, geb. Markus, die 1942 in Auschwitz ermordet wurde (s.o. Nr. 1). Selmas und Elses Eltern waren der schon bei Elsa Goldbach genannte Vater Leopold Markus und Mutter Therese aus der Hauptstr. 167 (heute Neubau 34-36).

Am 08. Juni 1925 kam im Hause Jakob und Selma Stern Tochter Lotte zur Welt. Ab 1926 führte Jakob Stern in der Hauptstraße Nr.167 im Haus seiner Schwiegereltern (heute Nr. 34-36) ein Modewarengeschäft. Außerdem scheint seit 1930/31 Jakob Stern Inhaber eines Geschäfts für Herrenkonfektion in der Konditorgasse, Haus damals Nr. 94, vormals Benjamin Kahn (heute Nr. 4), gewesen zu sein.

Sicher ein schwerer Schlag für Jakob Stern in ohnehin bereits schwerer werdenden Zeiten: Ehefrau Selma starb am 26. Juli 1935. Am 14. Juni 1936 wurde die 11-jährige

Tochter Lotte in den Geburtsort von Jakob Stern, nach Braunsbach, wohl zu Familienmitgliedern des Vaters, gebracht. Vielleicht zu Ernestine Stern, wohl einer Schwester von Jakob Stern. Möglicherweise hing dies mit dem Tode der Mutter Selma ein Jahr zuvor zusammen. Am 30. Mai 1939 verließ Jakob Stern selbst, wahrscheinlich entnervt von den Schikanen der Nazis, ohne polizeiliche Abmeldung ebenfalls Lohr und zog wieder in seinen Geburtsort Braunsbach bei Künzelsau. Er hoffte wohl auf den Schutz und die Nähe zu seiner Familie. Tochter Lotte war bereits in den Niederlanden (siehe gleich).

Entnommen sind die Angaben zur Familie im Wesentlichen den Aufzeichnungen von Hans-Joachim Wirthmann (S. 21) und von Karl-Heinz Schroll (S. 20).

12. **Lotte Stern**, geboren am 08. Juni 1925 in Würzburg, Tochter von Jakob und Selma Stern, beide Lohr (siehe vorstehend).

Verfolgungsschicksal: Lotte Stern hat Deutschland, wohl in der Hoffnung auf mehr Sicherheit, Richtung Niederlanden verlassen. Die Emigration der noch nicht ganz 14 Jahre alten Lotte erfolgte am 04. Januar 1939. Die Inhaftierung in den Niederlanden und die Einlieferung in das Sammellager Westerbork erfolgte am 12. Februar 1942. Die Deportation ab Westerbork folgte am 28. September 1942 in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz. Das Todesdatum: 30. September 1942. Es war der Tag der Ankunft in Auschwitz. Dies sind die Angaben des Gedenkbuchs des Bundesarchivs³². Westerbork war das nach der deutschen Besetzung der Niederlande

1940 ein für Juden in den Niederlanden eingerichtetes Zwischenlager vor Abtransport nach Osten.

Von der zeitlichen Abfolge ihrer Deportation 1942 her muss Lotte daher noch von der Deportation ihres Vaters am 01. Dezember 1941 Kenntnis erhalten haben.

Über ihr Leben in Lohr, Braunsbach und in den Niederlanden wissen wir nicht mehr als hier aufgeführt.

13. **Ida Strauss geb. Baumann**, geboren am 28. Februar 1870 in Lohr am Main (dieses Geburtsdatum aus dem Stadtarchiv wurde inzwischen vom Bundesarchiv übernommen (dort bisher 27.2.1871).

Verfolgungsgeschichte: Letzter Wohnort war Köln. Ihre Leidensgeschichte liest sich in Zahlen und Daten wie folgt: Deportation: von Trier-Köln am 27. Juli 1942 ins Ghetto Theresienstadt. Die 80jährige Ida Strauss gehörte von diesem Transport nach Theresienstadt mit 1168 Menschen zu jenen 87, die überlebten. Am 19.9.1942 wurde sie mit 2002 Menschen von Theresienstadt aus weiter in das Vernichtungslager Treblinka deportiert. Es soll einen einzigen Überlebenden aus diesem Transport gegeben haben. Quelle: Das Gedenkbuch des Bundesarchivs und das bereits mehrfach genannte tschechische Gedenkbuch³³.

Zur Lohrer Familie: Ida Strauss, geb. Baumann, war die Tochter von Baruch Hirsch Baumann, dem Mitbegründer der Israelitischen Kultusgemeinde in Lohr 1864, in dessen Privathaus in der Turmstraße sich die jüdischen Neubürger anfangs zu Hausandachten versammelten (siehe vor-

hergehenden Beitrag). Angaben von Hans-Joachim Wirthmann.

Zu ihrem Leben in Köln wissen wir nichts.

14. **Rebekka Weil geb. Eisemann**, geboren am 09. März 1859 in Steinbach (zum Namen siehe Erläuterungen im Nachtrag 1).

Verfolgungsschicksal: Letzter Wohnort Sulzbürg (Gemeinde Mühlhausen, Kreis Neumarkt in der Oberpfalz), wo es eine alte jüdische Kultusgemeinde gab. Die Deportation für die über 80jährige Frau erfolgte ab Regensburg am 23. September 1942 ins Ghetto Theresienstadt. Quelle: Gedenkbuch³⁴, ein Eintrag im tschechischen Gedenkbuch für Theresienstadt und eine „Todesfallanzeige“. Todesdatum: 10. Oktober 1942.

Zur Lohrer bzw. Steinbacher Familie: Rebekka Weil war die Tochter des hochgeachteten Religionslehrers und, wie üblich, zugleich Vorsängers bei den Steinbacher Gottesdiensten, des Rabbiners Lazarus Eisemann (†1889). Er war seit etwa 1849 Lehrer in Steinbach, später auch für Lohr zuständig³⁵. Seine Frau Karoline gebar 4 Kinder, darunter Rebekka.

Über ihr Leben, nachdem sie Lohr verlassen hat, siehe ausführlich in Nachtrag 1. Letzter Wohnort war, wie erwähnt, Sulzbürg (Gemeinde Mühlhausen, Kreis Neumarkt in der Oberpfalz). Mit Rebekka Weil gingen 1942 auch Sohn Leopold und Tochter Cäcilie in den Tod (s. Nachtrag 1).

15. **Josef Strauß**, geboren am 27. April 1923 in Würzburg / - / Bayern wohnhaft in Lohr und Bayersried-Ursberg (Pflegeanstalt)

Verfolgungsschicksal:

Deportation: ab Bayersried-Ursberg, Pflegeanstalt 14. September 1940, Eglfing-Haar, Heil- und Pflegeanstalt (bei München) 20. September 1940, Hartheim (bei Linz), Tötungsanstalt Todesdatum: 20. September 1940, Todesort:

Hartheim, Tötungsanstalt Schicksal: Euthanasie

Hinter diesem Eintrag im Gedenkbuch³⁶ verbirgt sich ebenfalls ein Lohrer Schicksal. Josef Strauß ist identisch mit dem Josef Strauß aus den Unterlagen von Wirthmann und Schroll. Deren Angaben zu Name, Geburtsort und Geburtsdatum und Name der Pflegeanstalt stimmen mit dem Eintrag im Gedenkbuch überein. Schroll hat zudem notiert: „behindert“. Auch Wirthmann: Strauß sei ab 1933 unheilbar krank gewesen.

Josef Strauß war Opfer der bereits bei Meta Kahn dargestellten sog. „Aktion T 4“³⁷, wie nach dem Zweiten Weltkrieg die systematische Ermordung von über 100 000 tatsächlich oder vermeintlich behinderten Menschen durch das NS-Regime bezeichnet wurde. Dazu gehörte im September 1940 auch die Deportation von Josef Strauß aus der Pflegeanstalt Bayersried-Ursberg bei Günzburg/Bayern in die Anstalt Eglfing-Haar bei München und von dort in die Tötungsanstalt Hartheim bei Linz³⁸. Dort wurde er am 20. September 1940 ermordet. Es handelte sich offensichtlich um eine landesweite Aktion. Auch alle 19 jüdischen Patienten aus Lohr erlitten dort am 20. September 1940 das gleiche Schicksal.

Die Lohrer Eltern von Josef waren nach Schroll und Wirthmann Alfred Strauß und dessen 1. Ehefrau Nelly (gest. 1932). Sie wohnten in der Sterngasse 80 (heute:

Sternngasse 6). Alfred Strauß hatte ein Geschäft für Tabakwaren, Häute und Rohprodukte, gegründet 1880 von seinem Vater Leon, dem jahrelangen Vorsitzenden der Israelitischen Kultusgemeinde in Lohr (gest. 1930). Möglicherweise hängt mit dem Tode seiner Frau Nelly 1932 zusammen, dass Adolf Strauß den behinderten Sohn 1933 in der Obhut der Pflegeanstalt Bayersried-Ursberg in besseren Händen wähnte als zu Hause, wo bislang die Mutter für den Sohn gesorgt hatte.

Alfred Strauß hatte relativ bald selbst um seine Existenz zu kämpfen. Seine Verhaftung durch die Gestapo erfolgte am 25. Februar 1937, seine Wiederentlassung folgte erst am 1. März 1938, also erst über ein Jahr später! Gründe sind nicht bekannt. Offensichtlich sollte jedoch seine Ausreise erzwungen werden, da man in Besitz des Hauses kommen wollte, denn: Geschäftsaufgabe und Ausreisegenehmigung erfolgten in kürzester Zeit nach Freilassung. Ab 4. August 1938 befanden sich die Diensträume der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt im Haus von Alfred Strauß. Seine Ausreise in die USA erfolgte schon einen Tag später, am 5. August 1938. Mit ihm reisten die 2. Ehefrau Fanny (*1895) und wohl weitere Familienmitglieder. Zu seinem behinderten Sohn Josef hat ihm die Gestapo sicher falsche Versprechungen gemacht und die weitere Pflege vorab in Rechnung gestellt, um ihm auch das letzte Geld aus der Tasche zu ziehen.

Lohr hat somit aus Lohrer jüdischen Familien zwei Euthanasie-Opfer zu beklagen. Neben Meta Kahn (oben Ziff. 5) - Josef Strauß..

III: Die Namen der 20 Patienten der Heil- und Pflegeanstalt Lohr

Im September 1940 erfolgte die Deportation auch aller 20 jüdischen Patienten der Heil- und Pflegeanstalt Lohr. Auf Anordnung des bay. Innenministeriums wurden sie wie auch jüdischen Patienten anderer Pflegeanstalten in Bayern in die Anstalt Eglfing-Haar bei München und von dort in die Tötungsanstalt Hartheim bei Linz gebracht³⁹. Daher offensichtlich auch die zeitgleiche Deportation des Lohrers Josef Strauß von Bayersried-Ursberg nach Hartheim bei Linz. Dort wurden sie alle am 20. September 1940 ermordet. Es waren gemäß den Gedenkbuch-einträgen folgende Personen (Vornamen-Varianten wurden einfach übernommen) aus Lohr:

1. **Leo Baublatt**
geboren am 15. November 1876 in Theilheim / Schweinfurt / Bayern wohnhaft in Lohr und Reichenbach
2. **Markus Blum**
geboren am 17. September 1911 in Krautheim / Boxberg / Baden wohnhaft in Schwanfeld und Lohr (Heil- und Pflegeanstalt)
3. **Frieda Blumenthal**
geboren am 21. Oktober 1897 in Würzburg / Bayern wohnhaft in Würzburg und Lohr (Heil- und Pflegeanstalt)
4. **Max Frank**
geboren am 26. Februar 1908 in Heidingsfeld / Würzburg / Bayern wohnhaft in Würzburg und Lohr (Heil- und Pflegeanstalt)

5. **Karolina, Karoline Hamburger**
geboren am 19. März 1869 in Alzenau / Bayern
wohnhaft in Alzenau i. Mainfr. und Lohr (Heil- und Pflegeanstalt)
6. **Meta Hamburger**
geboren am 29. Dezember 1889 in Burgsinn / Lohr / Bayern
wohnhaft in Darmstadt und Lohr (Heil- und Pflegeanstalt)
7. **Isabella Hichenberg**
geboren am 03. Oktober 1874 in Hanau / Hessen-Nassau
wohnhaft in Hanau und Lohr (Heil- und Pflegeanstalt)
8. **Gitta Krämer**
geboren am 03. Mai 1904 in Giebelstadt / Ochsenfurt / Bayern
wohnhaft in Giebelstadt und Lohr (Heil- und Pflegeanstalt)
9. **Abraham Lamm**
geboren am 31. Mai 1881 in Unsleben / Neustadt a. d. Saale / Bayern
wohnhaft in Aschaffenburg und Lohr (Heil- und Pflegeanstalt)
10. **Rosa Lindenberger**
geboren am 03. Juni 1885 in Wasserlos / Alzenau / Bayern
wohnhaft in Schöllkrippen und Lohr (Heil- und Pflegeanstalt)
11. **David Loebenberg**
geboren am 01. Januar 1891 in Wächtersbach / Gelnhausen / Hessen-Nassau
wohnhaft in Aschaffenburg und Lohr (Heil- und Pflegeanstalt)
12. **Wilhelm Neumann**
geboren am 18. Oktober 1881 in Schöllkrippen / Alzenau / Bayern
wohnhaft in Schöllkrippen und Lohr (Heil- und Pflegeanstalt)

13. **Mina, Mina Nußbaum**
geboren am 21. März 1881 in Mittelsinn / Lohr / Bayern
wohnhaft in Frankfurt a. Main und Lohr (Heil- und Pflegeanstalt)
14. **Karl Rosenberger**
geboren am 18. Juni 1887 in Krombach / Alzenau / Bayern
wohnhaft in Hammelburg und Lohr (Heil- und Pflegeanstalt)
15. **Bernhard Steinhardt**
geboren am 31. Oktober 1884 in Gaukönigshofen / Ochsenfurt / Bayern
wohnhaft in Gaukönigshofen und Lohr (Heil- und Pflegeanstalt)
16. **Julius Julian Tannenwald**
geboren am 04. Dezember 1890 in Estenfeld / Würzburg / Bayern
wohnhaft in Würzburg und Lohr (Heil- und Pflegeanstalt)
17. **Heinrich Weil**
geboren am 24. Mai 1909 in Pirmasens / Bayern (Pfalz)
wohnhaft in Pirmasens, Klingenmünster (Kreis-, Heil- und Pflegeanstalt) und Lohr (Heil- und Pflegeanstalt)
18. **Getty Betty Weinstock**
geboren am 06. Oktober 1890 in Bastheim / Mellrichstadt / Bayern
wohnhaft in Lohr (Heil- und Pflegeanstalt)
19. **Siegfried Wohlfarth**
geboren am 03. Dezember 1886 in Frankfurt a. Main / Hessen-Nassau
wohnhaft in Frankfurt a. Main und Lohr (Heil- und Pflegeanstalt)

20. Arnold Stern

(Hinweis von Hans-Joachim Wirthmann)

Geboren am 23. Juni 1917 in Heßdorf. Wohnhaft in Heßdorf, Inhaftierung: 1939 – 1940, unbekannter Haftort. Deportation: ab Lohr, Heil- und Pflegeanstalt September 1940. So das Gedenkbuch. Zum Haftort und zur Einlieferung gibt eine Gestapo-Akte Aufschluss. Siehe Nachtrag 2.



Abb. 10: Aufnahme wohl von Arnold Stern. Quelle: Datenbank jüdisches Unterfranken

IV. Einige abschließende Gedanken

An den Leidensgeschichten der Opfer lässt sich ermesen, was die Betroffenen über Jahre hin bis zu ihrem Tode erlitten haben müssen. Praktisch alle hier namentlich benannten 15 Opfer sind Töchter und Söhne von jüdischen Eltern aus Lohr und Steinbach oder von Eltern mit zeitweiligem Wohnaufenthalt Lohr. Man kann davon ausgehen: Sie sind hier aufgewachsen und zur Schule gegangen, haben hier eine Ausbildung erhalten. Sie hatten Lohrer Schul- und Spielkameraden. Aus beruflichen oder persönlichen Gründen sind sie, wie so viele andere jungen Lohrer auch, schließlich aus Lohr weggezogen. Sie haben sicher trotz des Wegzugs den Kontakt zu ihren Eltern in Lohr nie abreißen lassen. Es blieben Lohrer ihr Leben lang, so wie wir dies auch heute sehen. Zur Zeit ihrer Deportation ab 1941 aus anderen Orten in

Deutschland lebte freilich niemand von ihren Familien mehr in Lohr oder waren die Eltern schon verstorben, so dass zumindest letztere das Schicksal ihrer Kinder nicht mehr miterleben mussten. Allerdings sind mit den Opfern mehrfach Ehepartner und Kinder mitdeportiert worden.

Ausweislich des Gedenkbuchs sind Jakob Stern und seine Tochter Lotte aus der Hauptstraße die bislang einzigen dokumentierten Opfer aus diesem Kreis der 15 benennbaren Opfer, die aus der 1933 in Lohr wohnhaften, 46 Personen umfassenden jüdischen Gemeinde nicht überlebten. Weitere Opfer aus der jüdischen Gemeinde Lohrs sind im Gedenkbuch nicht gefunden worden. Ich habe alle bekannten Namen überprüft. Sie müssen überlebt haben. Konnten u.U. doch mehr emigrieren als uns bekannt ist? Dies ist zu hoffen. Wenn es eine positive Überraschung geben sollte, dann wäre es jedenfalls diese.

Nachweisbar ist nämlich, wenn auch nicht 100% lückenlos: Die Lohrer jüdische Gemeinde hatte sich in den 30er Jahren in alle Himmelsrichtungen zerstreut. Viele von ihnen, vor allem wohlhabendere Lohrer jüdische Mitbürger, haben Deutschland und Europa noch rechtzeitig den Rücken kehren können. Freilich unter erzwungener Zurücklassung ihres gesamten Hab und Guts. Es ging um das nackte Überleben. Sie sind nach Palästina, Nord- und Südamerika sowie England ausgewandert, wie den Aufzeichnungen von Karl-Heinz Schroll und Hans-Joachim Wirthmann zu entnehmen ist⁴⁰. Sicher sind sie schweren Herzens gegangen, denn Deutschland war ihre Heimat und ihr Zuhause und ist es emotional oft ein Leben lang geblieben, wie ich aus vielen persönlichen Gesprächen mit Überlebenden (wenn auch nicht aus Lohr) erfahren habe. Andere ehemalige jüdische Mitbürger aus Lohr haben manchmal buchstäblich über Nacht und ohne polizeiliche Abmeldung Lohr verlassen und bei Verwandten in anderen Orten oder in den (noch nicht besetzten) Niederlanden (Lot-

te Stern) Zuflucht gesucht. Von Jakob und Lotte Stern wissen wir, dass dies vergeblich war.

Genannt werden sollen aber auch jene zwei jüdischen Frauen, die für kurze Zeit bei Lohrer jüdischen Familien als Haushälterinnen gelebt und gearbeitet haben, deren Namen wir durch Schroll und Wirthmann kennen und die laut Gedenkbuch auf der Opferliste stehen: Ina Rosenbaum, geb. 23.3.1890 in Schonungen bei Schweinfurt, deportiert ab Würzburg 1942 und Frieda Rosenberg, geb. Katzenstein, geb. 20.07.1885 aus Rina, Hünefeld, Hessen-Nassau, deportiert 1941 ab Frankfurt.

So bleibt im Rückblick gerade in der Geschichte Lohrs auch die mit viel Hoffnung und Tatkraft 1864 begründete erste jüdische Kultusgemeinde Lohrs überhaupt nur eine Episode von der Dauer eines kurzen Menschenlebens (siehe vorhergehenden Beitrag). Die hier genannten drei Opfer – die 1853 geb. Fanny Rosenthal, die 1859 geb. Rebekka Weil und der 1860 geborene Josef Schlossmann – waren damals noch Kinder oder wie die 1871 geb. Ida Strauss noch nicht einmal geboren! In ihnen verkörpert sich die ganze Tragik der Juden in Deutschland und Europa. Am Anfang stand eine Lohrer Kindheit. Am Ende stand der Holocaust. Niemand konnte im Jahre 1864 ahnen, dass ab dieser damals geborenen Generation dem jüdischen Volk das Schlimmste noch bevorstehen sollte, was ihm in seiner langen leidvollen Geschichte je wiederfahren ist. Und in diesem Aufsatz wurde an nur ganz wenige von insgesamt über 170.000 deutschen und an 6 Millionen europäische Juden insgesamt erinnert und ihr Schicksal anhand ihrer Namen aufgezeigt!

Nachtrag Nr. 1 zu Rebecka (auch Rebekka, Rike, Ripa) Weil (geb. Eisemann), in der Lohrer Opferliste Name Nr. 14

Zum Steinbacher Elternhaus von Rebecka Weil und zu ihrem Leben in Sulzbürg ergaben sich noch in den letzten Tagen vor Fertigstellung dieses Kapitels über Rebecka Weil neue Erkenntnisse. Sie ergaben sich aus:

- Informationen des Staatsarchivs Amberg vom 25.09.2017,
- einem Vortrag am 25.09. von Frau Prof. Heide Inhetveen für die am 16.10. vorgesehene Stolpersteinverlegung für Familie Weil (ich danke für Überlassung der Vortragsunterlagen am 26.09.)
- dem mir seit dem 29.09.2017 vorliegenden Matrikelbuch der Israelitischen Gemeinde zu Sulzbürg mit den Einträgen aller Geburten, Trauungen und Sterbefälle ab 1750, abgedruckt als Anlage in: Hans Georg Hirn, Jüdisches Leben in Neumarkt und Sulzbürg, Neumarkter Historische Beiträge, Bd. 12, Neumarkt 2011, S. 518-594

Die bislang ungeklärte Frage, aus welcher Steinbacher Familie Rebecka Weil kommt, lässt sich anhand dieser neuen Informationen zweifelsfrei beantworten. Sie stammt aus der Familie des Rabbiners Lazarus Eisemann in Steinbach. Hierzu folgende Erläuterungen:

Der Geburts- und Mädchenname von Rebecka Weil wurde zwar in den bisher verfügbaren Quellen unterschiedlich angegeben: im Gedenkbuch des Bundesarchivs mit "Eisemann", im Archiv von Yad Vashem mit "Eisenmann", in der „Todesfallanzeige“ von Theresienstadt schließlich mit „Eisemann“. Für die letztgenannte Lesart „Eisemann“ sprach schon bisher, dass sie auf einer nicht mehr erhaltenen Kennkarte für Rebecka Weil beruhte. Diese war

vom für Sulzbürg zuständigen Landratsamt Neumarkt ausgestellt worden. Auch im o. g. Matrikelbuch der Israelitischen Gemeinde zu Sulzbürg findet sich nun der Name „Eisemann“ als Geburtsname von Rebecka. Der Eintrag vom 01.09.1886 zur Heirat von Rudolf Weil (*14.06.1850) mit seiner künftigen Frau Rebecka lautet in wörtlicher Wiedergabe: „Vor- u. Zuname/Wohnort der Braut: Ripa [Rebeka] Eisemann, [*09.03.1859] Steinbach/Karlstadt“ und zu den Eltern: „Eltern der Braut: Lazarus E./Karoline E. Steinbach“. Der Eintrag ist abgedruckt bei: Hans Georg Hirn, wie oben, S.560. Die eckigen Klammern verdeutlichen, dass der Verfasser den Eintrag zur Verdeutlichung ergänzt hat. Ich danke Frau Prof. Inhetveen für diesen Hinweis am 26.09.2017.

Durch den in der Heiratsmatrikel ausgeschriebenen Geburtsnamen Rebeckas/Rebekkas - „Eisemann „ - lässt sich nun das Namenskürzel „E.“ in „Lazarus E./Karoline E. Steinbach“ zweifelsfrei auflösen und dem Lehrer und Kantor der Israelitischen Kultusgemeinde in Steinbach gleichen Namens zuordnen: dem dortigen Rabbiner Lazarus Eisemann. Er war somit ihr Vater. Karoline hieß die Mutter. Dass Lazarus Eisemann viele Jahrzehnte in Steinbach gewirkt hat, ergibt sich nicht zuletzt aus einem ausführlichen Nachruf vom 03. März 1889 auf seine Person in "Der Israelit", dem damaligen Zentralorgan des orthodoxen Judentums in Deutschland

(http://www.alemannia-judaica.de/lohr_synagoge.htm).

Aus dem Nachruf ergibt sich u.a., dass „das schlichte Frankendörfchen Steinbach am Main“ im Alter von 83 Jahren einen gerade von seinen jüngeren Kollegen hoch geachteten Religionslehrer zu Grabe getragen habe, Herrn Lazarus Eisemann. Mehr denn 40 Jahre habe er als Lehrer, Vorbeter und Schochet (Schächter) in Steinbach und Nachbargemeinden gewirkt, als Schochet auch lange Zeit in Wiesenfeld und Lohr. Zitiert wird Lazarus mit dem Satz: „Oft saß ich in kalten Winternächten einsam in meinem

kleinen ungeheizten Dachkammerlein, eifrig meinem Studium obliegend, und gar manchmal erlosch das Öllämpchen erst, wenn des Tages Grauen im Osten bereits heraufdämmerte.“

Seine Kinder seien „im Geiste unserer erhabenen Religion erzogen und herangebildet worden“, schreibt „Der Israelit“. Von den 4 Kindern hätten nur 2 telegraphisch zur Beerdigung berufen werden können. Der eine Sohn [Anm.: Salomon Eisemann (1860-1930)] habe im Trauerhause seinen Vater gewürdigt. Die Witwe des verstorbenen Eisemann habe bei ihrem Sohn Salomon in Westheim bei Hammelburg bereits Domizil bezogen. Soweit aus dem Nachruf. Lazarus Eisemann wurde höchstwahrscheinlich auf dem jüdischen Friedhof in Laudenbach beerdigt.

Am 01. September 1886 heiratete Rebecka Eisemann laut erwähntem Heiratsmatrikeleintrag den dort genannten Sulzbürger Juden und Kaufmann Rudolf (Ruben) Weil (*1850). Getraut wurden sie nach Mailauskunft von Till Strobel, Staatsarchiv Amberg, vom 25.09.2017 in Würzburg vom damaligen Rabbiner des Distriktsrabbinats Würzburg, Nathan Bamberger (siehe zu Bamberger den Wikipedia-Artikel mit Bild). Die Vornahme dieser Trauung dürfte für ihn eine Ehrensache gewesen sein. Mit Nathan Bambergers Vater, dem weit über Würzburg hinaus als religiöse Kapazität bekannten Rabbiner Seligman Bär Bamberger (1807-1878), der in Höchberg begraben liegt, verband den Vater der Braut, Lazarus Eisemann, zeit seines Lebens eine tiefe Freundschaft.

Rebecka Weils Lebensmittelpunkt wurde somit ab 1886 der etwa 200 km von Steinbach entfernt gelegene Heimatort ihres Mannes: Sulzbürg bei Neumarkt in der Oberpfalz. Gemäß den Geburteinträgen im o.g. Matrikelbuch (S. 546f.) gebar „Ricka W., geb. Eisemann“ drei Kinder: 1888 Leopold, der später ein angesehener Lehrer werden sollte, und 1890 den nach dem Steinbacher Großvater benannten Lazarus, der nach dem Tode des Vaters das väterliche Eisenwarengeschäft übernehmen und Haupternährer

der Mutter werden sollte. 1891 kam Cäcilie (Cilly) zur Welt, die unverheiratet bei der Mutter im Sulzbürger Haus blieb. Sie half in einem großen Garten und bei Betreuung von Sommergästen in den Ferienzimmern des elterlichen Hauses. So Frau Inhetveen zu den drei Kindern Rebeckas. Laut Sulzbürger Sterbematrikel (s. Hans Georg Hirn, wie oben, S. 593) starb am 10.06.1918 ihr Mann mit 68 Jahren. Rebecka war damals 60. 1930 starb ihr Bruder Salomon im fernen Würzburg. Rebeckas Sohn Leopold hielt eine sehr persönlich gehaltene Rede im Namen der weiteren Familie am Grabe von Salomon Eisemann in Würzburg. Das Grab von Rebeckas Bruder befindet sich noch heute auf dem Jüdischen Friedhof in Würzburg.

Mit der Machtübernahme 1933, vor allem aber mit den Nürnberger Rassegesetzen 1935 wurde die staatlicherseits betriebene Difizierung, wirtschaftliche Ausgrenzung und die gesetzliche Diskriminierung der Juden immer weiter vorangetrieben. Auch wenn die jüdischen Mitbürger in Sulzbürg noch relativ lange unbehelligt geblieben sein mögen (so Hans Georg Hirn, a.a.O. S. 137), so wurden doch für Sohn Lazarus die Geschäfte immer schwieriger. Ab 1938 wurden die Verhältnisse unerträglich. Die Familie verarmte völlig, so Frau Inhetveen. Sohn Lazarus gelang zumindest als einzigem der in der Reichspogromnacht 1938 inhaftierten Sulzbürger Juden nach Entlassung aus monatelanger „Schutzhaft“ in Dachau die Erlangung eines Ausreisevisums. Auf abenteuerlichem Wege gelang ihm im August 1941 die Ausreise von Spanien aus nach Südamerika und von dort in die USA (Hans Georg Hirn, a.a.O. S. 138-142). Rebecka Weil, damals schon über 80 Jahre alt, und Tochter Cilly blieben alleine im Sulzbürger Haus zurück.

Rebecka Weil soll eine kleine, sehr nette Frau gewesen sein. Am 10. April 1942 begann für sie und ihre Tochter der Anfang vom Ende. Zunächst gemeinsam, dann getrennt. Der Deportationsort von Tochter Cilly ist unbekannt (so das Gedenkbuch des Bun-

desarchivs). Rebecka Weil kam, wie oben ausgeführt, nach Theresienstadt. Sohn Leopold wurde im gleichen Jahr mit seiner Frau Bertha von Berlin aus deportiert (Gedenkbuch des Bundesarchivs). Nur Sohn Lazarus hat überlebt (gest. 1964). Ein Reisepassfoto von ihm im Staatsarchiv Amberg ist das einzige bildliche Dokument, das bislang von Rebeckas Familie bekannt ist (abgedruckt bei Hans Georg Hirn, a.a.O. S. 138).

Am 16.10.2017 wurden in Sulzbürg bei Neumarkt in der Oberpfalz für Rebecka Weil, geb. Eisemann, aus Lohr-Steinbach und ihre Familie Stolpersteine verlegt (zu Rebecka Weil siehe oben Nr. 14 und den ausführlichen Nachtrag 1. Die Schreibweise des Vornamens variiert.). Die Initiatorin dieser Stolpersteinverlegung, Frau Prof. Heide Inhetveen, hat mir am 17.10.2017 das folgende Foto von der Verlegung der Steine, aufgenommen von Hans Gleisenberg übermittelt. Die Steine erinnern (von links) an das Schicksal von Rebekka (Rebecka) Weil geb. Eisemann aus Steinbach, Sohn Lazarus Weil, Tochter Cäcilie (Cilly) Weil, Sohn Leopold Weil und dessen Ehefrau Bertha Weil. Diese Informationen gingen alle in der Korrekturphase zu diesem Beitrag ein. Lazarus hat überlebt.



Stolpersteine für Rebecka Weil und ihre Familie in Sulzbürg bei Neumarkt in der Oberpfalz.

Nachtrag Nr. 2 (zu Arnold Stern, in der Liste der Patienten der Heil-und Pflegeanstalt Lohr am Main: siehe Name Nr. 20)

Kurzfassung des Falles Arnold Stern aus einer Gestapoakte 15271 (Quellen: Datenbank jüdisches Unterfranken Id. Nr. 31163 und Mail von Kreisarchivpfleger Werner Fella vom 18.09.2017), da er zeigt, wie schnell, zumal wenn man Jude war, 1939/1940 aus einer Lappalie ein Euthanasiefall werden konnte:

Aus der o.a. Gestapoakte ergibt sich folgender zusätzlicher Sachverhalt zu den Angaben des Gedenkbuchs des Bundesarchivs: Polizeiliche Festnahme und Haft am 02.12.1939 im Amtsgerichtsgefängnis in Hammelburg. Ein Wirt hatte die Gendarmerie gerufen. Es wird Arnold Stern u.a. vorgeworfen: er habe, zumal

im angetrunkenen Zustand, in der Wirtschaft ohne Erlaubnis des Wirts ein Ferngespräch mit seiner Mutter geführt. Der angetrunkenene Arnold Stern sagte bei der Vernehmung zudem aus, er habe Kontakt mit einer polnischen Arbeiterin gehabt. Es wird ihm schließlich noch vorgeworfen, dass er mit einem eigenen Fahrrad unterwegs gewesen sei, was einem Juden nicht erlaubt sei. Das Fahrrad gehöre aber, so sein Einwand, seinem Onkel Jakob Stern. Später wiederruft Arnold Stern seine anfänglichen Aussagen zur Beziehung zu der polnischen Zwangsarbeiterin wieder. Auch die im Schlossgut Höllich beschäftigte polnische Arbeiterin streitet bei ihrer Vernehmung jeden Kontakt mit Stern ab. Fazit des Beamten: „ein frecher Bursche, der jüdische Manieren hat“.

Trotzdem erfolgte Einleitung eines Strafverfahrens, das jedoch am 13.01.1940 eingestellt wird. Entlassen wurde Arnold Stern am 20.01.1940. Da der Amtsarzt in der Haft einen angeblichen „schizoiden Defektzustand“ festgestellt hat, folgt am nächsten Tag „Einschaffung“ in die Heil- und Pflegeanstalt nach Lohr. Zu seiner Deportation im September 1940 von Lohr aus in die Tötungsanstalt Hartheim bei Linz und zu seiner dortige Ermordung am 20.09.1940 hieß es im Amtsdeutsch in der Akte: Arnold Stern

sei „nach Ausscheidung der unheilbar Kranken“ von Lohr weggebracht worden. Seine Mutter Babette Stern (*15.12.1888 in Heßdorf) sei unterrichtet worden, dass ihr Sohn infolge einer Infektion gestorben sei (wo und wann sei nicht bekannt). Die Mutter sei am 25.4.1942 „in den Osten“ abgeschoben worden (der Ort sei nicht bekannt). Durch Verlust ihrer Staatsangehörigkeit sei auch eventuelles Vermögen des Sohns, das sie möglicherweise geerbt hätte, verfallen. Soweit die Gestapo-Akte. Die Mutter war lt. Gedenkbuch am 25.04.1942 ins Ghetto Izbica deportiert worden. Sie wurde für tot erklärt. Mit Jakob und Lotte Stern, den beiden Lohrer Holocaust-Opfern, waren die Sterns aus Heßdorf nicht verwandt. Ein Foto, das möglicherweise Arnold Stern darstellt, ist erhalten (Abb. 10).

Nachtrag 3 zu Therese Pappenheimer, geb. Kahn (siehe oben unter Nr. 7) und Meta Kahn (siehe ebenfalls oben unter Nr. 5):

Ich habe erst kurz vor Abschluss des Korrekturvorgangs zu diesem Aufsatz die Arbeit von Christine Becher, Gabriele Bilz und Nadine Rausch von 1989 lesen können. Sie ist im Spessartmuseum in Lohr einsehbar. Titel und Thema: „Wir haben bis zuletzt gehofft.“ Jüdische Mitbürger in Lohr – Ihre Integrationsversuche und ihr Schicksal. Ein Beitrag zum Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten. Klasse 10 A Franz – Ludwig – von – Erthal – Gymnasium.

Auf Seite 21/22 der Arbeit schreiben die drei Schülerinnen, dass bei einem Informationsgespräch mit Anna Emmert rein zufällig am selben Tag, am 1. Dezember 1988, diese aus den USA Fotos bekommen habe. Anna Emmert war eine Lohrer Zeitzeugin. Die 5 Fotos wurden von Frau Emmert den Schülerinnen zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt:

- Es handelt sich dabei um ein Foto von Benjamin Kahn, den Vater u.a. von Therese Pappenheimer (geb. Kahn) und Meta Kahn, deren tragisches Schicksal oben beschrieben wurde.
- Ein weiteres Foto zeigt ein Familienfoto mit den Schwestern Therese und Meta sowie Rescha (*25.5.1890 in Lohr). Rescha hat 1922 einen Gottfried Schiff aus Frankfurt geheiratet und ist aus Lohr weggezogen. Reschas Name ist nicht im Gedenkbuch des Bundesarchivs als Opfer verzeichnet.
- Zwei weitere Fotos zeigen wohl die Schwestern Lotti und Fanny aus der 1. Ehe von Benjamin Kahn mit Katarina, geb. Schlesinger, die offenbar bald mit den Töchtern Lotti, Fanny und Frieda nach Amerika auswanderte.
- Benjamin Kahn holte zwar die Töchter nach dem offenbar frühen Tode ihrer Mutter Katarina Kahn kurzzeitig aus Amerika zurück nach Lohr. Nach Benjamins 2. Heirat 1899 mit Kätchen, geb. Solinger, gingen die drei Schwestern – so Anna Emmert – aber wieder (glücklicherweise) zurück nach Amerika.
- Außerdem gibt ein historisches Foto des Hauses Kahn in der Konditorgasse (ehemaliges Backhaus der Familie Rickert).

Die beiden Seiten aus der Arbeit mit den schon in der Arbeit schlechten Schwarz-Weiss-Fotos werden hier wenigstens erwähnt, einfach, um alle mir bekannten und greifbaren Bilddokumente von Opfern aus Lohrer Familien erst einmal zu veröffentlichen und damit zu sichern. Vielleicht lassen sich eines Tages auch die Originale der Fotos hier veröffentlichen. Jedenfalls verdeutlicht dieser Nachtrag nochmals, dass die ermordeten Schwe-

stern Therese und Meta, wie schon eingangs betont, Töchter einer Lohrer Familie waren, die hier geboren, aufgewachsen und mitten in der Altstadt von Lohr gelebt haben. Sie hatten nicht das Glück ihrer Schwestern, rechtzeitig auszuwandern. Thereses Tochter Ilse (siehe Abb. 4) in Sprendlingen wollte zwar auch nach Amerika. Es war für sie jedoch zu spät. Sie wurde, wie oben beschrieben, mit Eltern und Onkel 1942 deportiert.

-
- ¹Abschiedsworte der in Lohr aufgewachsenen Therese Pappenheimer, geb. Kahn, vor ihrem Abtransport aus Sprendlingen im September 1942 „nach Osten“ (siehe hierzu unten Ziff. 7).
- ²Gedenkbuch - Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland, bearb. vom Bundesarchiv und dem Internationalen Suchdienst Arolsen, Koblenz 1986, Nachwort und Anhang arbeitet von Heinz Boberach.
- ³Steinbach ist der einzige Stadtteil von Lohr, wo es früher eine jüdische Religions- bzw. Kultusgemeinde gab. Siehe hierzu den vorhergehenden Beitrag. Zum Gedenkbuch in seiner Online-Fassung: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/intro.html.de>. Angaben nach den Listen des Gedenkbuchs des Bundesarchivs: "[Gedenkbuches - Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945](#)": Um alle Einträge zu Opfern aus Lohr/Steinbach aufzurufen, ist in die Suchmaske „Lohr, Lohr“ einzugeben.
- ⁴1930 Wäschefabrikant Josef Schloßmann (1860-1943), in: Ehrenbürger der Stadt Lohr a. Main. Zusammengestellt vom Arbeitskreis „Heimat und Geschichte“ der vhs Lohr a. Main, Folge 47 der Schriften des Geschichts- und Museumsvereins Lohr a.M., Lohr, 2007 S. 169-200.
- ⁵Die in der Opfer-Liste von Alemannia-Judaica unter Lohr/Steinbach aufgeführten Namen Salomon Gans (*1882), Auguste Löb (*1871), und Julius Schafheimer (*1902) haben keinen Lohr/Steinbach-Bezug, wie eine Überprüfung ergab. So wurde etwa Lohr mit Leer und Lahr verwechselt. Diese Opfer wurden daher nicht berücksichtigt. Online siehe http://www.alemannia-judaica.de/lohr_synagoge.htm.

-
- ⁶ So Klara Ott, geb. Wirth, Schwiegermutter des Lohrers Franz Wolf, die 1940 in der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein Euthanasieopfer wurde. Siehe hierzu Wolfgang Dehm, Kriegsdrاما mit Folgen, Main-Post 22.08.2014.
- ⁷ Vgl. hierzu den Wikipedia-Artikel zu Lohr und seiner Geschichte (3.2) mit genauen Zahlen und weiteren Literaturhinweisen:
https://de.wikipedia.org/wiki/Lohr_am_Main;
https://de.wikipedia.org/wiki/Lohr_am_Main#19._bis_21._Jahrhundert.
- ⁸ Else Goldbach: Gedenkbuch des Bundesarchivs:
<http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?result#frmResults>.
- ⁹ Renate Götz:
<http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?result#frmResults>. Leonhard Tomczyk, Die Jüdische Familie Heugaß in Lohr am Main. Mainfränkisches Jahrbuch Nr. 67, 2015, S. 269 - 274
- ¹⁰ Manfred Jordan: Gedenkbuch des Bundesarchivs:
<http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?result#frmResults>; hier: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de889149>
- ¹¹ Liste Stolpersteine: Liste Stolpersteine Frankfurt am Main:
http://www.stolpersteine-frankfurt.de/downloads/stolpersteine_gesamtlste_dez2016.pdf
- ¹² Meta Kahn: Gedenkbuch des Bundesarchivs:
<http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?result#frmResults>.
- ¹³ T4 war die in einer Villa in der damaligen Tiergartenstraße 4 in Berlin-Mitte untergebrachte Bürozentrale für die Leitung der Ermordung behinderter Menschen im gesamten Deutschen Reich.
- ¹⁴ Karoline Manasse:
<http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?result#frmResults>
- ¹⁵ Holocaust-Portal <http://www.holocaust.cz/de/main-3/>; die Dokumente werden im Nationalarchiv in Prag aufbewahrt.
- ¹⁶ Sara wurde von den Nazis jedem jüdischen Vornamen zwangsweise zugesetzt, um ihn als jüdisch zu stigmatisieren. Sara war also kein von den Eltern gewählter zusätzlicher Vorname.
- ¹⁷ Zu Löwenthal: http://www.alemannia-judaica.de/lohr_synagoge.htm.
- ¹⁸ Therese Pappenheimer: Bundesarchiv Gedenkbuch:
<http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?result#frmResults>.
- ¹⁹ Therese Pappenheimer zu Transport am 30.9.42: http://www.statistik-des-holocaust.de/list_ger_hhn_420930.html

-
- ²⁰ Zu Theresa Pappenheimer siehe die Dokumentation des Vereins für Heimatkunde e.V. Sprendlingen (Dreieich) über die ehemaligen jüdischen Mitbürger des Orts: <http://www.freunde-sprendlingens.de/sprendlinger-juden.html> 2. Abschnitt S. 42/43, 83 und 5. Abschnitt. Hinweis von W. Ott mit Mail vom 14.8.17 aus Sprendlingen. Zur Alemannia Judaica zu Sprendlingen: Siehe auch: <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20409/Sprendlingen%20Friedhof%20Info-Tafel.pdf>.
- ²¹ Siehe „Die Sprendlinger Juden“, 5. Abschnitt (Die letzten jüdischen Bürger in Sprendlingen), S. 124. Online: <http://www.freunde-sprendlingens.de/sprendlinger-juden.html>
- ²² Hans Joachim Wirthmann hat auf Grundlage dieser Information im Standesamt Lohr auch die Geburtsurkunde von Bernhard Rothschild, ausgestellt am 2.11.1885 mit der Nr. 95, ausfindig gemacht. Die weiteren Daten zu Lohr entnahm ich den Unterlagen von Schroll und Wirthmann und dem Aufsatz über den Ehrenbürger Schlossmann (siehe oben Anm. 4)
- ²³ Text zu Bernhard Rothschild siehe Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Stolpersteine_in_Berlin-Sch%C3%B6neberg
- ²⁴ Mitteilung von Martina Erdmann (Augsburg) vom 8.9.2017.
- ²⁵ Fanny Rosenthal: Gedenkbuch des Bundesarchivs: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?result#frmResults>; hier: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de953641>. Weitere Quellen: Auszüge aus der Datenbank des jüdischen Museums in Frankfurt sowie die Deportationsliste Theresienstadt vom 18.08.1942. Mitteilung von Hartmut Schmidt von der Initiative Stolpersteine Frankfurt mit Mail vom 14.8.2017.
- ²⁶ Holocaust-Portal <http://www.holocaust.cz/de/main-3/>; die Dokumente werden im Nationalarchiv in Prag aufbewahrt.
- ²⁷ Hans Schlumberger, Cornelia Berger-Dittscheid: *Lohr mit Steinbach*. In: Wolfgang Kraus, Hans-Christoph Dittscheid, Gury Schneider-Ludorff in Verbindung mit [Meier Schwarz](#) (Hrsg.): *Mehr als Steine...Synagogen-Gedenkbuch Bayern Band III/1 Unterfranken*. Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg im Allgäu 2015. ISBN 978-3-89870-449-6. S. 257–271, hier S. 262.
- ²⁸ Josef Schlossmann, Gedenkbuch des Bundesarchivs: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?result#frmResults> siehe auch oben wie in Anm. 4.

-
- ²⁹ Holocaust-Portal <http://www.holocaust.cz/de/main-3/>; die Dokumente werden im Nationalarchiv in Prag aufbewahrt.
- ³⁰ Siehe in Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Stolpersteine_in_Berlin-Hansaviertel. Bericht Lohrer Echo vom 24. Mai 2013 unter der Rubrik Erinnerungsarbeit vor Ort, Einzelberichte, abgedruckt in: http://www.alemannia-judaica.de/lohr_synagoge.htm
- ³¹ Siehe den ausführlichen Lohrer Artikel (oben Anm. 4). Siehe auch Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Schlo%C3%9Fmann.
- ³² Lotte Stern, Gedenkbuch: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?result#frmResults>; hier: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de977040>.
- ³³ Ida Strauss: Gedenkbuch des Bundesarchiv: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?result#frmResults>; <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de978999>;
- Tschechisches Holocaust-Portal <http://www.holocaust.cz/de/main-3/>.
- ³⁴ Rebecka Eismann: Gedenkbuch des Bundesarchivs: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?result#frmResults>
- ³⁵ Zu Lazarus Eisemann: http://www.alemannia-judaica.de/lohr_synagoge.htm und Synagogen-Gedenkbuch, S. 261.
- ³⁶ Josef Strauß: Gedenkbuch des Bundesarchivs <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?result#frmResults>
- ³⁷ T4 war die in einer Villa in der damaligen Tiergartenstraße 4 in Berlin-Mitte untergebrachte Bürozentrale für die Leitung der Ermordung behinderter Menschen im gesamten Deutschen Reich.
- ³⁸ Schlumberger, *Lohr*, 266.
- ³⁹ Schlumberger, *Lohr*, 266.
- ⁴⁰ Siehe zu den Lohrer Namen auch: Jüdische Familien zum Ende der 30er Jahre, sowie: Aktualisierungen und Nachträge, in: „...auf höhere Weisung abgewandert“ Leben und Leiden der Juden im Landkreis Main-Spessart, Karlstadt 1990, S. 22f. und S. 53.